

## Werk

**Titel:** Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

**Verlag:** Heidegger

**Kollektion:** Rezensionenzeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556102126\_0009

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126\\_0009](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009)

**LOG Id:** LOG\_0321

**LOG Titel:** Rezension

**LOG Typ:** review

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556102126

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

Georgius Calixtus, die er aber vor keinen Irrthum in den Hauptgründen der Christlichen Lehre hält.

Hannover. Richter hat mit vorgedrucktem Jahre 1752 verlegt, M. Georg Wilhelm Alberti Briefe, betreffende den allerneuesten Zustand der Religion, und der Wissenschaften in Groß-Britannien, erster Theil, in 300 224. Seiten.

Der Hr. M. hat etliche Jahre in London zugebracht und sein vornehmster Endzweck ist gewesen, die Englische und andere in Groß-Britannien übrige Kirchen, und die heutigen Gottesgelehrten kennen zu lernen. In den acht ersten Briefen handelt er von den Werkwürdigkeiten von London überhaupt, und von der Art, sich diese große Stadt zu Nutzen zu machen. Er ist mit 400. Thlr. einem sehr kleinen Gelde des Jahrs ausgekommen. Aus den Todtenzetteln merkt er an, daß An. 1750. in London 475. Personen zwischen 80. und 90. Jahren, und 80. zwischen 90. und 100. gestorben, so daß hieraus auf keine ungesunde Luft zu schließen ist. Londons Todten sind gegen die zu Paris wenigstens wie 4. zu 3. obwohl die Todtenzettel überaus unvollständig sind, indem nur die Getauften angeschrieben worden, die von der Bischöflichen Kirche sind, mancher Lutheraner und Presbyterianer hingegen mit auf die Bischöflichen Kirchhöfe kömmt. Man vernimmt mit Verdruss, daß die Poplischen und Moyrischen Predigten zur Vertheidigung der Religion so schlecht bemüht werden. Vielleicht haben die Cronischen von einem Arzte gestifteten, und das Daseyn eines Schöpfers aus dem Bau der Körper erweisenden Predigten, ein besseres Schicksal, davon die erste An. 1749. gehalten worden ist. Der scharfsinnige Montesquieu sollte den Brief lesen, in welchem erzählt wird, daß eben seine Abhandlung dussuicide auf dem Tische bey einem jungen Menschen gefunden worden ist, der sich selbst entleibt gehabt. Die Schönheit und Güte der Englischen Spitäle werden billig gepriesen, da in einem Jahr vom St. Bartholomäus-Hospi-

tal von 5803. Kranken, nur 316. und also nur  $\frac{1}{19}$  gestorben ist, und in Paris wohl ein Drittel darauf geht. Der Findlings-Spital ist mit 300. Kindern besetzt, und hat erst 26000. Pfund im Vermögen. Die folgenden Briefe betreffen bloß die Religions-Umstände in Engelland, und zumahl den wahren Ursprung der Methodisten. Joh. Wesley, der ältere, ist ihr wahrer Urheber, und An. 1729. hat er angefangen in einer kleinen Gesellschaft mit seinem Bruder Carl, und einem andern Studenten Morgan, am Sonntag zusammen zu kommen, und solche Bücher miteinander zu lesen, die zur Erbauung dienen. Im Jahr An. 1732. ließ sich die Gesellschaft überreden, die in der Englischen Kirche eigentlich angefohlenen Fasten streng zu halten, und Mittwochens und Freytags bis 3. Uhr Nachmittags zu fasten; und erst in diesem Jahr kam Georg Whitefield zu ihnen. Sie gingen nun alle Sonntage zum Abendmahl, und thaten so viel Gutes, als sie konnten. Im Jahr 1735. gieng der ältere Wesley nach Savannah, wo er eben nicht viel ausrichtete, und nahm, wie es scheint, An. 1738. von einem Herrenhuter die Lehre der allein genughuenden Gnade an, da er vorher, wie die meisten Engelländer, noch ziemlich viel auf den guten Werken gehalten hatte. Er war damals mit den Herrenhutern in gutem Vernehmen, und reisete so gar nach Marienborn. Da die Weslevaner keine besondere Kirche hatten; so sieng Whitefield an, An. 1739. auf dem Felde einer grossen Menge Volkes zu predigen, worüber er zwar viel Verdruss hatte, aber doch auf manche Gemüther einen sehr schleunigen und tiefen Eindruck that. Im folgenden Jahr 1740. trenneten sich die Methodisten gänzlich von den Herrenhutern, und Wesley verließ sie wegen ihrer Verstellung, Falschheit, Schmähung der Gnaden, Mittel, dunkeln Ausdrücken, Mangel an Verläugnung, u. s. f. Bald darauf zerfielen Wesley und Whitefield; dieser war der besondern Gnade zugethan, und jener der allgemeinen. Da diese ohnedem der Vernunft sich mehr zu nähern



hern scheint, und auch in der Englischen Kirche angenommen wird, fand Wesley vielmehr Zulauf als Whitesfield, der ohnedem durch seine lange Abwesenheit in America vieles verlor. Des Wesley Anhänger sollen sich schon An. 1747. auf 12000. belaufen haben. Er ist 44. jährig, unverheyrathet, und an Sitten und Umgang streng und untadelbar. Er will nichts von einer Abfönderung von der Englischen Kirche wissen, sondern glaubt vielmehr aufs genaueste derselben Gesetze zu halten, die in der hohen Kirche nicht mehr gehalten werden. Der Hr. Alberti scheint ihm auch vorzüglich gemogen zu seyn. Doch sind ein und andere seiner Erzählungen einer Prüfung bedöthiget. Nicht nur eine gewisse Höllenangst der Unbekehrten in seinen Predigten geht weiter, als was man in den Predigten des Heulandes findet, sondern der Hr. Wesley glaubt wirkliche Besessungen und Vereinerung des Teufels mit dem Willen und den Gliedern der Menschen gesehen zu haben. Seine Klage über einen auf ihn selbst gefallenen Geist des Gelächters ist auch anstösig. Der Hr. A. endigt seine Nachrichten mit einer Beschreibung der Einrichtung des Gottesdienstes der Methodisten.

Frankfurt. In dieser Stadt, die bisher der Kampf-Platz der Herrenbutischen, Lönischen, und anderer Streitigkeiten, so den Reformirten Kirchenbau betreffen, gewesen ist, entsehet bereits ein neuer Streit über die Verweigerung der Absolution und des Abendmahls an einen Comödianten, dessen wir billig gedenken müssen, weil wir vermuthen, er könne weittläufiger werden. Wir gehören zwar nicht zu denen, welche die von Zoten gereinigte Comödie für sündlich halten; ja wir zweiffeln daran, ob ein Prediger für sich Macht habe, einen von dem Heil. Abendmahl deshalb auszuschließen, weil seine Lebensart sündlich ist, wenn sie dieser nicht als sündlich erkennet, und noch über ihrer Zulässigkeit gestritten werden kan: Wir wollen aber dennoch unsere Erzählung jetzt und künftig so unpartheyisch einrichten, daß wir dabey ver-

gessen, welchem von beyden Theilen wir Recht geben. Es ward einem Comödianten von der Schuchischen Gesellschaft, der uns nur dem Namen nach bekannt ist, sonst aber wegen seiner Geschicklichkeit und Gemüths. Beschaffenheit von andern gerühmt wird, von einem vornehmen Prediger zu Frankfurt am Mayn das Heil. Abendmahl abgeschlagen. Dieser gab einen etwas heftigen Bogen Verse ohne Nennung des Orts heraus, der betitelt war: Beichte eines Christlichen Comödianten an Gott. So wie wir bey der ersten Durchlesung es in unserm Gemüthe billigten, daß er nicht auf eine höhnschere Art, dazu ihm sein Stand Gelegenheit gab, Rache geübt hatte: So wollte es uns doch nicht gefallen, daß er so viel auf die so betittelten Pfaffen loszog, und neben seiner eigenen, auch ihre Sünde beichtete. Dergleichen schien uns der Gedanke unrichtig zu seyn, wenn zur Vertheidigung des Comödianten. Standes Gott gefragt ward, ist unser Stand sündlich:

Warum zerschmetterst du uns nicht gleich Uebelthätern?

Auf den uns schimpflichen und so unschuldigen Brettern?

In den Frankfurter gelehrten Zeitungen sah man bald darauf einen Aufsatz, darinn die Zulässigkeit des Schauspiels bestritten, und unter andern von den Spielern, die hievon überzeugt werden wollten, gefordert ward: Sie sollten erst Christen werden, alsdenn würden sie sehen, daß das Schauspiel sündlich sey. Ein anderer und gegenseitiger Aufsatz in eben den Zeitungen forderte von den Widersachern der Comödianten; sie sollten erst Comödianten werden, alsdenn würden sie sehen, daß diese Lebensart unsündlich sey. Uns schien keine von beyden Forderungen etwas zu erweisen. Jetzt erscheinen unter dem Namen der Stadt Straßburg, unvorgreifliche Gedanken über die Frage: Ob ein Comödiant zur öffentlichen Communion zu lassen?